

Zeitschrift: Berner Geographische Mitteilungen
Herausgeber: Geographisches Institut Universität Bern, Geographische Gesellschaft Bern
Band: - (2005-2006)

Artikel: Exilstaat im Warteraum Wüste : das Leben der Sahraouis zwischen nomadischer Gesellschaft und moderner Demokratie
Autor: Bäschlin, Elisabeth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-322725>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Steppenklimate bestens erhalten befindet sich eine Stratigraphie von Knochen und Steinwerkzeugen, die eine reichhaltige und einzigartige pleistozäne afrikanische Fauna mit Elefanten, Nashörnern, Wildkamelen, Gazellen, sowie die Präsenz von Menschen seit mindestens 500'000 Jahren belegt. Die menschliche Sequenz beginnt mit einem Schädelfragment eines Homo Erectus und ist mit einer wechselnden Abfolge von Spuren des Neandertalers und des modernen Menschen überdeckt. Eine grosse Überraschung waren die Funde eines eiszeitlichen Riesenkamels, das zwischen ca. 60'000 und 150'000 Jahre lebte und einer neuen Gattung angehört. Der Referent konnte am Vortrag bereits den wahrscheinlichen neuen Namen nennen.

Einzigartig ist ebenfalls die Dokumentation der menschlichen Geschichte. Der Referent weist auf die Schlüsselstelle des nahen Ostens hin, der Dank der geographischen Lage und der Landbrücke eine bedeutende Rolle in der Ausbreitung der Hominiden von Afrika nach Europa und Asien gespielt hat. Von besonderem Interesse ist ebenfalls die Ausbreitung des Neandertalers bis in

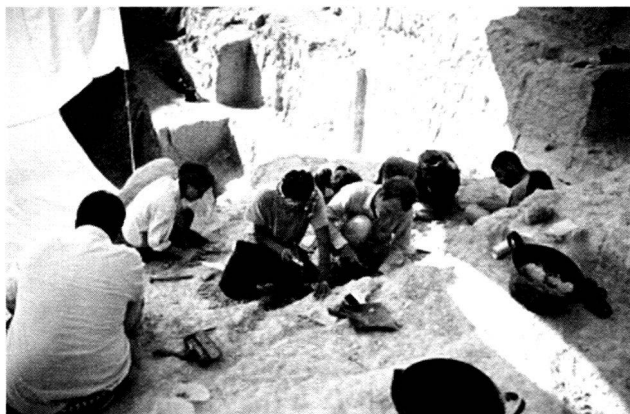


Abb. 2: Der gefundene Mittelfussknochen ist fast doppelt so gross wie der entsprechende Knochen eines heutigen Kamels (Bild: Peter Schmid).

den Nahen Osten.

Der Referent ist selber seit vielen Jahren an diesen Ausgrabungen massgeblich beteiligt und kann aus einem vollen Fundus schöpfen. Entsprechend lebhaft und anregend war sein Vortrag, der mit neuem unpubliziertem wissenschaftlichem Material aus der letzten Feldarbeit angereichert war. Exemplarisch seien die Kratzspuren am Zahn des rechtshändigen Neandertalers erwähnt.

Martin Grosjean

Exilstaat im Warteraum Wüste. Das Leben der Sahraouis zwischen nomadischer Gesellschaft und moderner Demokratie

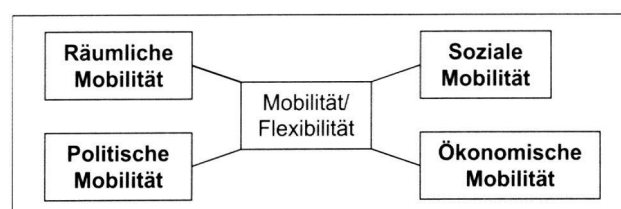
Elisabeth Bäschlin, Geographisches Institut, Universität Bern

5. Dezember 2006

Seit der Besetzung der Westsahara im Winter 1975/76 durch die marokkanische Armee lebt ein Grossteil der vormaligen Bevölkerung des Gebietes als Flüchtlinge in vier grossen Zeltstädten nahe der algerischen Oasenstadt Tindouf. Hier begannen die Sahraouis gemeinsam mit dem Aufbau eines Exilstaates und riefen am 27. Februar 1976 die Unabhängigkeit aus.

Dieses Leben im Provisorium, das nun bereits 30 Jahre dauert, mitten in einer der unwirtlichsten Gegenden der Sahara, war nur möglich dank dem sozialen Zusammenhalt der Bevölkerung. Trotz dem Waffenstillstand von 1991 gibt es aber in absehbarer Zeit kaum eine politische Lösung des Konflikts. So versuchen die Menschen zunehmend ihr Leben individuell zu meistern.

Seit jeher waren Flexibilität und Mobilität wichtigste Überlebensstrategien der maurischen Nomadenstämme der Westsahara und sind auch für das heutige Leben der Sahraouis von grosser Bedeutung. Die gilt ebenso für die Zeit der Kolonisation bis 1960/ 1970, wie für den Befreiungskrieg 1973 bis 1991 und die Zeit vom Waffenstillstand von 1991 bis heute. Mobilität hat aber sehr verschiedene Ausprägungen, die sich zudem mit der Zeit immer wieder veränderten.



Räumliche Mobilität

Als Nomaden folgten die Sahraouis mit ihren Tieren den Regenwolken und trieben Tauschhandel mit den Bevölkerungsgruppen in Südmarokko und im Sahelgebiet, ohne sich um koloniale Grenzen zu kümmern. Bei Gefahr oder Schwierigkeiten wichen sie aber auf Nachbarterritorien aus. So auch 1958, als Armeeneinheiten Frankreichs und Spaniens in der Operation Wüstensturm den westsaharischen Raum „befriedeten“ oder 1970, als Spanien mit grosser Repression auf die ersten Demonstrationen der einheimischen Bevölkerung zugunsten einer Unabhängigkeit der Kolonie reagierte. Bei Ausbruch des Unabhängigkeitskriegs und der Besetzung des Landes durch Marokko im Winter 1975/76

reagierte die sahraouische Bevölkerung durch Flucht über die Grenze nach Algerien ins Exil, Flucht als gemeinsames Mittel, um Fremdherrschaft und Gewalt (Bombardierungen) zu entgehen. Und mit ihrer mobilen Kriegsführung, Überfällen nach Art der Nomaden in kleinen, beweglichen Gruppen, machten sie der marokkanischen Armee in den ersten Jahren sehr zu schaffen. Erst durch den Bau der elektronisch gesicherten „Mauer“ zu Beginn der 80er Jahre, finanziert durch die USA, gelang es Marokko schliesslich, das Gebiet der Westsahara grossflächig zu besetzen.

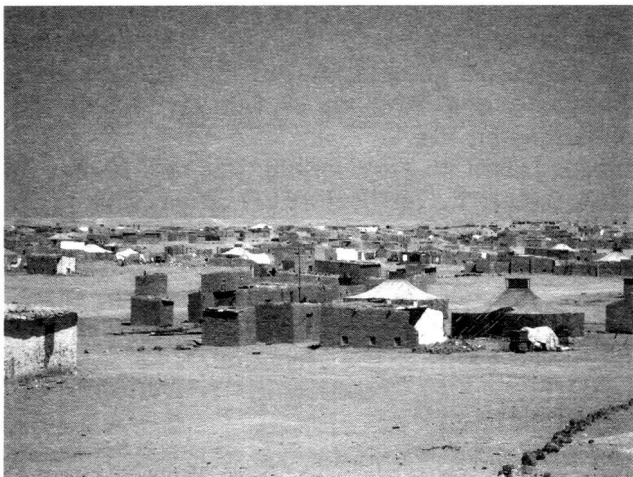


Abb. 1: Zeltorf M'Heriz

Mit dem Waffenstillstand von 1991 begann eine Zeit des ungewissen Übergangs, der Provisoriums, da das vertraglich zugesicherte Referendum bis heute nicht erfolgte. Es herrscht „weder Krieg noch Frieden“. Zwar muss nicht mehr gekämpft werden, aber ein Aufbau ist auch nicht möglich, denn das Exil dauert an. Dies führte zu einer gewissen Lähmung in der sahraouischen Gesellschaft. Mit der Zeit begannen zahlreiche Sahraouis individuell nach Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten Ausschau zu halten. Es kam zu einer individuellen Mobilität. Heute gibt es in den Lagern kaum noch eine Familie, in der nicht mindestens ein Mitglied in Spanien arbeitet und den Zurückgebliebenen Geld schickt.

Soziale Mobilität

Die maurische Nomadengesellschaft war in Stämmen organisiert, aufgeteilt in Krieger- (Leute des Schwerts) und Gelehrtenstämme (Leute des Buches), ausserdem gab es Freie, Tributpflichtige und Sklaven. Doch wie verschiedene Untersuchungen zeigten, waren diese Gruppen in der Realität seit je erstaunlich durchlässig, sowohl horizontal wie vertikal.

Am 12. Oktober 1975 schlossen sich die traditionellen Führer, die Ältesten, der POLISARIO, der Befreiungsbewegung der Jungen an und akzeptierten deren Führungsrolle, was eine tiefgreifende Umwälzung der Gesellschaft bedeutete. Zudem wurden die alten Stammeshierarchien und Abhängigkeitsverhältnisse (Tributpflich-

tige, Sklaven) aufgehoben, denn die Bewegung war dem Prinzip der Gleichheit und den Menschenrechten verpflichtet. Heiraten wurden über alle sozialen Grenzen hinweg möglich. Es gelten gleiche Rechte und Pflichten für alle, Männer und Frauen. Alle haben Zugang zu Schul- und Ausbildung. Wichtig ist die aktive Partizipation der Frauen auf allen Gebieten.

Die Umsetzung dieser Prinzipien hat einen gewaltigen sozialen Umbruch in der Gesellschaft bewirkt und die Herausbildung einer Identität der „Sahraouis“ gefördert.



Abb. 2: Diskussion an einer Gemeindeversammlung

Mit dem Eintreten des Waffenstillstands bekamen die traditionellen Werte wieder Auftrieb, aber das Rad ganz zurückzudrehen vermochten sie nicht. Die Werte der internationalen Gemeinschaft – Menschenrechte, Rechte der Frauen und Kinder – werden hochgehalten und verstärkt durch die engen Kontakte zu den europäischen Gesellschaften

Ehemalige Sklaven werden in den Lagern oft als Familienangehörige vorgestellt, denn gegenseitige Solidarität und Vertrauen prägen das Verhältnis.

Politische Mobilität

In der maurischen Nomadengesellschaft waren nicht nur Genealogie und soziale Schichtung wichtig, sondern auch eine „volontaristische Solidarität“ (Bonte 1988, in

Ruf 1995:123ff). So gehörten wechselnde Allianzen unter den Stämmen oder von Tributpflichtigen gegenüber einem Stamm zur Strategie.

Die Gründung des Staates am 27. Februar 1976, ausgerufen von der Jemaa, dem Ältestenrat, war ein kollektives Unternehmen der Bevölkerung. Damit ersetzte das Prinzip des modernen Staates die alten Stammesstrukturen: Nun gilt das allgemeine Stimm- und Wahlrecht, Behörden auf lokaler und regionaler Ebene und die Abgeordneten werden vom Volk gewählt. Die Infrastruktur des Staates wie Schulen, Gesundheitswesen, Verwaltung, Versorgung, handwerkliche Basisproduktion wurde gemeinschaftlich und basisdemokratisch organisiert und betrieben unter aktiver Beteiligung aller erwachsenen Personen.

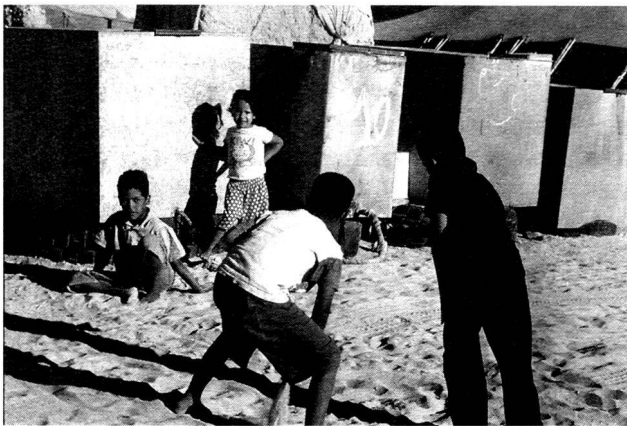


Abb. 3: Ohne Wasser kein Leben: Jede Familie besitzt einen Wasser-Container

Seit Beginn pflegt auch die Polisario die nomadische Tradition der flexiblen Allianzen weiter. Ein wichtiger Verbündeter ist Algerien, aber die Polisario war sehr darauf bedacht, sich auch im Kalten Krieg nie festzulegen, und, falls möglich, mit allen Seiten Kontakte zu pflegen.

Ökonomische Mobilität

Im Exilstaat herrscht das Prinzip der Gemeinschaftsarbeit: Jeder Erwachsene hat eine Aufgabe übernommen und arbeitet aktiv mit. Es gab bis 1991 kein Geld in den Lagern. Die Bedürfnisse der Bevölkerung wurden durch eine „Verteilökonomie“ befriedigt: Der Staat versorgte die BewohnerInnen mit den notwendigen Gütern, die von befreundeten Staaten und Organisationen, später von den internationalen Flüchtlingsorganisationen (UNHCR, WEP, ECHO) geliefert wurden und noch werden. Die Kontrolle über die Bedürfnisse und die Verteilung übernahmen die Sahraouis selber, mit der Lagerstruktur und -organisation der fünf Komitees (Versorgung, Schule, Gesundheit, Produktion, Soziales) auf allen Stufen, die für eine gerechte Verteilung verantwortlich sind.

Diese Situation hat sich seit 1991 gewandelt, als Spanien begann, seinen ehemaligen Angestellten – gerechterweise – eine kleine Pension auszuzahlen. Nun hielt Geld Einzug und wem immer es möglich war, begann wiederum mit einem kleinen Handel. Heute gibt es in den La-

gern eine Unmenge von kleinen Läden aller Art und wer genug Zeit hat für die Suche, kann fast alles finden.

Zum Schluss

Flexibilität und Mobilität sind Grundmerkmale der sahraouischen Gesellschaft und erlauben es ihr, durch Anpassung an veränderte Gegebenheiten zu überleben. Dies gilt nicht nur für die traditionelle Nomadengesellschaft, sondern ebenso für die Gesellschaft des Exilstaates. Die Sahraouis haben ein „aktives“ Verständnis von Exil. Exil wird als Übergang, ebenso wie die aktuelle Migration nach Spanien. Das Ziel heisst HEIMKEHR. Daher wurden lange Zeit keine festen Wohnhäuser gebaut und nur zurückhaltend in festen Einrichtungen investiert. Und alle Zeltdörfer tragen die Namen von Dörfern der Westsahara.

Durch die 30 Jahre dauernde Konfliktsituation scheint die sahraouische Gesellschaft verändert, aber gestärkt hervorzugehen (Caratini 2003:11; Abjean 2003:57).

„Exil wird nicht zuerst als Niederlage gesehen und erlebt, sondern als eine Erfahrung, ein Test, durch den sie gehen müssen, um der Welt ihre Fähigkeit zur Führung eines unabhängigen Staates zu beweisen. ... Diese Konzeption von Exil ist gleichzeitig Ideologie und Praxis, ist sowohl Diskurs als auch tägliches Erleben.“

(Abjean 2003:57; übersetzt Bä)

Elisabeth Bäschlin

Die Gärten der Königin von Saba Aktuelles zur antiken und modernen Bewässerung im Jemen

*Dr. Ueli Brunner, Geograph, Pfäffikon
19. Dezember 2006*

Die Weihrauchstrasse verband die fruchtbaren Bewässerungsoasen Südarabiens miteinander. In Ma'rib, der Heimatstadt der Königin von Saba, sperrte ein 600 m langer Erddamm die Fluten, um die zwei berühmten Gärten zu speisen. Seine Zerstörung wird im Koran erwähnt und als Strafe Gottes ausgelegt. Forschungen zeigen, dass die Aufsedimentierung der Felder die grösste Herausforderung darstellte. Die Technologie der Flutbewässerung hat sich bis heute erhalten. Allerdings kamen neue Methoden dazu, die auf dem Grundwasser basieren. Dies führte im Jemen zu existentiellen Problemen. Trotz allem findet auch die Schönheit der ackerbaulichen Kultur und die darauf bauende städtische Zivilisation gebührend Beachtung.

Der Jemen liegt wie der Sahel in der tropischen Klimazone und weist auch geologische Ähnlichkeiten zu Ländern wie Eritrea oder Äthiopien auf, die sich aus